

BARBARA NEUWIRTH

## Die 1970er-Jahre – Zeit des Aufbruchs

### Editorial

Die 1970er-Jahre gelten als Zeit des Aufbruchs. Die Konsolidierungsphase nach dem Zweiten Weltkrieg, in der die Gesellschaft mit dem Verarbeiten und Verräumen von Erinnerungen und Zerstörung beschäftigt war, hatte eine Basis geschaffen, in der viele Einflüsse von außen, vor allem des anglo-amerikanischen Raumes, Inspiration und Energie brachten, aber auch die inneren Entwicklungen Bewegungen auslösten. Eine junge Generation, die vom 12 Jahre dauernden „Tausendjährigen Reich“ die Scherben mittragen musste, trat gemeinsam mit Älteren, die den Nationalsozialismus nicht gewollt hatten oder hinter sich lassen wollten, in vielschichtigen Kooperationen auf, um gesellschaftliche Änderungen durchzusetzen. Dieser Prozess war auch mühsam, Traditionen und Verkrustungen zeigten Beharrungsvermögen. Darüber schreibt Ilse Krüger (Jahrgang 1939). Es brauchte Menschen, die sich exponierten, Konflikte aushielten und auch Angriffe von jenen, die durch die Änderungen ihre Welt kritisiert und sich selbst infrage gestellt sahen. Erste Schritte am Weg in die moderne Zeit glückten und Rechtsreformen machten die Gesellschaft ein wenig gerechter. Der Wohlstand für alle wuchs und durch neue Technologien öffnete sich unsere Welt, sie wurde immer weiter erfahrbar und ein Gefühl von Aufbruch entstand. Die Menschen lebten mit der Vision, dass es von nun an immer so weiter gehen würde: Der Fortschritt würde allen zugute kommen, Ungleichheit sich verringern, die Menschen offener werden, die Welt demokratischer.

Auch der Literaturkreis Podium entstand damals und ist Teil des Aufbruchs, den die Schriftsteller\*innen und Künstler\*innen gestalteten. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Gründungsmitglieder war die Literatur und deren verbindende Kraft. Der Verein Podium wurde 1970/71 gegründet für die Selbstverwaltung der eigenen Interessen.

Für diese Nummer unserer Literaturzeitschrift habe ich daher das 50-jährige Bestehen des Vereins und der Zeitschrift zum Anlass genommen und die Kolleg\*innen eingeladen, sich literarisch mit den 1970ern zu beschäftigen. Die hier versammelten Texte sind vor allem von Autor\*innen geschrieben, die die 1970er selbst erlebt haben, sei es als Erwachsene, als Jugendliche oder als Kinder. Viele der Texte sind dieses Mal daher autobiographisch oder von eigenem Erleben angeregt.

Manfred Chobot (Jahrgang 1947) und Peter Paul Wiplinger (Jahrgang 1939), beide frühe Mitglieder von Podium, berichten in ihren Texten nicht nur interessante Details ihrer Lebenserfahrungen von damals, sondern auch über die ersten Jahre des Literaturkreises Podium.

Reinhold Schrappeneder (Jahrgang 1949) erzählt ein Kapitel der einander konkurrierenden K-Gruppen, die vor allem an der Universität Wien wirkten, während Hannes Vogler (Jahrgang 1955) enttäuschte Parteigänger unserer Tage drastische Mittel phantasieren lässt, um eine Erneuerung „ihrer Partei“ zu bewirken. Hannes Vyoral (Jahrgang 1953) geht allein auf Maturareise und auch Günther Androsch (Jahrgang 1953) reist nach der Matura. Seine Fahrt führt in eine Landschaft, die er mit Literatur und seinem inspirierenden Englischlehrer verbindet.

Vielleicht überraschend mag für manche Lesende sein, wie häufig es in den Texten der Autorinnen um Sexualität und ihre Rolle als Frau geht. Gender, dieser Begriff, der die Geschlechterrolle als eine sozial konstruierte und von der biologischen Sexualität zu unterscheidende versteht, war zwar bereits 1975 in den USA von der Anthropologin Gayle Roberts zur Analyse der Verhältnisse entwickelt worden, aber es dauert noch sehr lange, bis er in Österreich ankam. Anfang der 70er war die rechtliche Lage der Frauen hierorts derart, dass der Blick zurück immer noch Fassungslosigkeit auslöst. Frauen wurden in vielen Belangen wie Unmündige behandelt, sie brauchten z.B. die Zustimmung ihrer Ehemänner, wenn sie arbeiten gehen wollten, und Vormund ihrer Kinder war ihr Ehemann oder, wenn es keinen gab, der Staat. Als 1971 zunächst die Möglichkeit eröffnet wurde, Frauen die Vormundschaft über ihre Kinder zu überlassen, bedeutete das nicht, dass es auch immer passierte. Noch war dieser Schritt nicht abgeschlossen. Die rechtliche Ohnmacht hat Waltraud Schütz (Jahrgang 1983) in ihrem Text thematisiert. Auch die Frage der Legalisierung von Abtreibungen war ein großes Thema und fand erst durch die SPÖ-Alleinregierung eine frauenfreundliche Lösung. Die Frauen der Zweiten Frauenbewegung war dafür auf die Straßen gegangen. 1973 entschied das Parlament, den Frauen ihr „Recht über ihren Körper“ zu geben. Anna Felnhofers (Jahrgang 1984) Text geht den Bedingungen für ungewollt schwangere Frauen damals und heute in ihrer Erzählung nach und Anka Mairose (Jahrgang 1950) erinnert sich an eine Freundschaft, die auch feministischen Aktionismus im Kampf gegen den Paragraphen 144 umfasste.

Freie Sexualität war in den 70ern in Österreich auch ein Thema – die Mühl-Kommune war berühmt dafür, obwohl sich nicht sehr viele Menschen tatsächlich beim Experiment am Friedrichshof beteiligten. Hilde Berger (Jahrgang 1946) schreibt darüber.

Ein politischer Höhepunkt dieses Jahrzehntes war die Volksabstimmung über das AKW Zwentendorf. Während Harald W. Vetter (Jahrgang 1955) familiäre Verwerfungen dazu ordnet, erinnert sich Doris Hecht-Aichholzer (Jahrgang 1968) an die kindlichen Emotionen, die der Kampf um die Stimmen für und wider die „Technologie für die Zukunft“ auslöste.

*Der Groove der Siebziger bestand aus wilder Sehnsucht und ungestümer Zuversicht*, schreibt Harald Friedl (Jahrgang 1958), der das Jahrzehnt durch seine Musik und die damit verbundenen Emotionen umreißt. Auch andere rekurrieren auf ihre Musikerfahrungen – und bei allen sind es nicht nur Melodie und Rhythmus, sondern auch die Texte, deren Bedeutung hängen blieb. Manfred Chobot beschreibt seine Übersetzungsaufgaben für die Musikbox auf Ö3, Günther Androsch die Verherrlichung der romantischen Liebe in Popsongs und das Angebot, in anderen, wilden Songs wenigstens in Gedanken rebellisch zu sein, Cornelia Manikowsky (Jahrgang 1961) unterhält sich mit deutscher Popmusik von Dschinghis Khan bis zu Rio Reiser und Sonja Bulker (Jahrgang 1970) erinnert die Wirkung, die Arik Brauers Dialektlieder in ihrer kindlichen Welt hatten und wie sie bis in die Gegenwart weiterwirken. *Denn die Vergangenheit endet nicht. Man bleibt ein Leben lang das Kind seiner Zeit.*

Wie immer beschließen Buchbesprechungen das Heft.

BARBARA NEUWIRTH, geboren 1958 in Eggenburg/NÖ, lebt in Wien und

*Mitterretzbach. Schriftstellerin, Herausgeberin, Lektorin, Bibliothekarin.*

*Buchpublikationen, zuletzt: „Helden, Heldin, Superhelden“, Innsbruck 2019. [www.barbara-neuwirth.com](http://www.barbara-neuwirth.com)*